

# Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 16

Sonntag, den 24. Februar 1924

49. Jahrgang

## Entscheidende Wendung in der Politik der Minderheitsvölker.

Von unserem Mitarbeiter Dr. Camillo Morocutti erschien im Agramer „Morgen“ vom 17. Februar unter obigem Titel ein Artikel, den wir wegen seiner grundlegenden Bedeutung in seiner Gänze zum Abdruck bringen.

Macdonalds Arbeiterregierung wirkt wie ein Versöhnungs-Enzym unter den dissoziierten politischen Molekülen Europas.

Gegensätzliche Volksgruppen, unversöhnlich gesplittene Parteelemente streben zueinander, wie die Atome in einer Retorte, die ein gewiegter Chemiker Klug zu bedienen weiß.

Seit die Labour Party im Foreign-Office ihren Einzug hielt, steht Europa im Zeichen der politischen Synthese.

Zehn Jahre hindurch wurde in Europa eine Politik der Spaltung, der Atomzertrümmerung betrieben, durch die dieser wunderbar zusammengesetzte organische Körper in politische Einzuelelemente zerfiel, durch die sich Europa in staatliche und völkische Teilstücke auflöste, die in ihrer Ungebundenheit in ihrer nationalen Isolierung an Freiheit und Beweglichkeit scheinbar gewannen, an politischer Festigkeit und wirtschaftlicher Stabilität sichtlich verloren.

## In Pompeji.

Von Hugo Webinger, Rom.

Es gibt immer viel Neues in der alten Totenstadt am Vesuv. Aber nur Stein und Bronze führen ihre berebete Sprache, während sich die Archäologen mehr denn je in geheimnisvolles Schweigen hüllen. 176 Jahre wird hier schon der Spaten angelegt und doch sind bisher kaum zwei Drittel der Anno 79 nach Christo begrabenen Stadt von Asche und Bimssteinpulver befreit worden. Unermüdblich gehen die Arbeiter ihren gewohnten Gang und fast jeder Tag bringt reichen Lohn. Den meisten in der Via dell' Abbondanza, wo Paläste, Sälen und Gärten in Hülle und Fülle zu treffen sind und in jüngster Zeit besonders große, wissenschaftlich wie künstlerisch gleich wertvolle Ausbeute gemacht werden konnte. So z. B. einige Bilderplatten, welche u. a. die „Aias“ illustrieren; dann Wandgemälde mit verschiedenen Vorwürfen und allerlei Marmorplastiken. 7 Häuser sind vollständig freigelegt und jedes einzelne erregt unsere Aufmerksamkeit. In einem bewundern wir den äppigen Bildschmuck, im Hofe des Nachbarhauses, einem erstickenden Garten, einen Kryptoporticus mit darangerichteten Gemächern; in einem finden wir einen äußerst kostbaren und schönen Mosaikfußboden, in einem anderen mitten im Hausgärtlein Bassins, überragt von prächtigen Nymphen. Bemerkenswert ist, daß alle diese Häuser deutliche Spuren von Obergeschossen zeigen, sobald es nicht schwer fällt, die nötigen Ergänzungen durchzuführen. Im östlichen Teile der Via dell' Abbondanza ist eine sogenannte Insel ausgegraben worden, eine Gruppe von zwar nicht großen, doch interessanten Gebäuden, wo namentlich die Wand- und Deckengemälde und die Reste der Dekoration der oberen Stockwerke auffallen. Mehrere Gebäude, in denen Werkstätten und Sälen zu erkennen sind, tragen an der Stirnseite Freskenschmuck, aus dem stets das darin ausgeübte

Noch steht Macdonald am Anfang seiner sythetischen Kunst.

Aber was bisher unter der Führung der englischen Regierung geleistet wurde, ist der Ausdruck eines ehrlichen Pazifismus, eines aufrichtigen Willens zu einer friedlichen Konsolidierung Europas: Die Anerkennung Sowjetrußlands, die Überprüfung der Pfälzer Frage, die Tätigkeit der Sachverständigenkommission in Berlin, die vornehme Haltung Macdonalds gegen Frankreich, die höfliche Belehrung, die Dr. Benès in London zuteil wurde und deren günstige Folgen sich bereits in seiner letzten Parlamentsrede äußerten, ferner die Befreiung Ghandis, des Führers der indischen Non-Cooperation-Bewegung, die unzweideutige Absicht, Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufzunehmen, und weiter eine allgemeine europäische Konferenz, sowie eine Abrüstungskonferenz einzuberufen, die Einstellung des Kriegeshaufbaues in Singapur und der Vorschlag zur Kürzung des englischen Militärbudgets, das alles sind Anzeichen, die zu weitgehenden politischen Hoffnungen, zu endlichen Friedenshoffnungen in Europa berechtigen.

Während die kontinentale Politik zu Beginn des Vorjahres im Zeichen höchster politischer Spannung stand, konstatieren wir heute eine sichtliche Entlastung und Entspannung in der europäischen Politik.

Es besteht kein Zweifel, daß die Labour-Regierung wesentlich dazu beiträgt, in Europa eine Atmosphäre der Versöhnlichkeit und Friedensbereit-

schaft vorzubereiten. Aus dieser pazifistischen Umstimmung werden sich neue, bedeutungsvolle Möglichkeiten zur Lösung des Minderheitenproblems ergeben.

Jederfalls wird mit der bisherigen Methode, die Frage der Minderheitsvölker im machtpolitischen Sinne zu lösen, gebrochen werden — und die künftige einzig mögliche und erfolgversprechende Lösung des Minderheitenproblems in einer Weise erfolgen, wie sie gerade Macdonald in seinem Aufruf an das indische Volk aufgezeigt hat. Das Minderheitenproblem in Europa kann nur im übernationalen, europäischen, nie aber im faschistisch-nationalen Sinne gelöst werden.

In dieser Beziehung sind aus jüngster Zeit zwei politische Ergebnisse zu verzeichnen, die in ihrer weitgehenden und grundsätzlichen Bedeutung vor allem auch für die deutsche Minderheit in Jugoslawien bestimmend und richtunggebend sein werden. In der ersten Februarwoche trafen sich in Venedig die Führer der slowenischen Minderheit aus Görz und die Führer der deutschen Minderheit aus Südtirol zu einer gemeinsamen Tagung. Auf dieser Tagung wurde in gleichem Einverständnis beschlossen, daß künftighin die deutsche und slowenische Minderheit Italiens in ihrer politischen Tätigkeit solidarisch vorgehen werde. Bei den Wahlen wird die slowenische und deutsche Minderheitenliste gekoppelt, als Listenführer werden die gemeinsamen Kandidaten, der Slowene Dr. Biljan und der Deutsche Graf Toggenburg aufgestellt. Es werden also in Südtirol

Gewerbe oder Geschäft abzulesen ist. Wir wissen auch, wenn die einzelnen Häuser gehört haben; und zwar können wir das den Wablauftrufen entnehmen. So steht auf der äußeren Wand einer großen Wäscherei eingerichtet, daß der Kandidat Dionisius von allen in diesem Betriebe beschäftigten Arbeitern, die im Dienste des Hausherrn Stephanus stehen, allen Wählern empfohlen wird. Gegenüber war eine Färberei mit einer geräumigen Loggia im Obergeschoß, wo die gefärbten Stoffe getrocknet wurden, nicht weit davon entfernt eine Werkstatt für Bollarbeiter, was aus den prächtigen Fresken erhellt, die das Laboratorium in vollem Betriebe zeigen, sowie eine Bottega, wo die Stoffe, vor den Käusern ausgebreitet, wahrgenommen sind. Neben diesen Fresken ein gemalter Wablauftruf, darin die Bollarbeiter dem Bürger Bettius ihre wärmste Unterstützung versprechen. Auch Frauenrechtlerinnen gab es schon in Alt-Pompeji. Denn wir sehen an einem Thermopolium, einer Bar, wie wir heute sagen würden, eine Inschrift, aus der hervorgeht, daß die Buffetdamen augenblicklich für diesen oder jenen Kandidaten schwärmten. Bacchische Motive trägt der Labentisch des Obsthändlers Felix. Nur einem einzigen Hausherrn in der langen Straßenseite, einem gewissen Graphicus, der sich für den Wahlbewerber Popidius nicht stüt genug hat einsehen wollen, wird ein Vorwurf gemacht; denn auf seinem Hause ist, nebst einem deutlichen Hinweis auf die Güte des Kandidaten, zu lesen: „Graphice domus?“ Außer diesem politischen Kapitel stoßen wir auf Schritt und Tritt auf Anzeigen von Vorstellungen im Amphitheater zu Pompeji selbst, wie auch in jenem von Pozzuoli. All diese Ankündigungen sind kalligraphische und rhetorische Kabinettstücke. Natürlich fehlt es auch nicht an erotischer Epigramme.

Es ist sehr zu begrüßen, daß man seit einiger Zeit alle beweglichen Kunstwerke und Gerätschaften auf ihrem ursprünglichem Platze wieder aufstellt, während

es früher üblich war, sie in den Museen unterzubringen. Und man pflanzt wieder Bäume, Sträucher und Blumen und läßt die Brunnen rauschen, sodas das unsagbar schöne Bild, das uns Pompeji bietet, voll Leben ist. Auffallend mag es erscheinen, daß so wenig Geld und Geschmeide gefunden worden sind. Aber auch diese Tatsache hat ihre Erklärung: heute weiß man nämlich, daß die Flüchtlinge, die den Vesuvausbruch überlebt haben, vielfach nach der Katastrophe an den Ort des Schreckens zurückgekehrt sind, um wenigstens einige der wertvollsten Habseligkeiten zu retten. Die mögen denn die ersten Forscher gewesen sein, die mit dem Spaten in der Hand Ausgrabungen veranstaltet haben. Und doch schien gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts der Gedanke an die Totenstadt aus der Erinnerung verschwunden zu sein; denn, als man beim Durchstreifen eines Schachtes für die Wasserleitung plötzlich von Menschenhand umgeformte Steine mit Inschriften bloßlegte, machte man nicht das geringste Aufsehen davon.

Erschütternd ist die Sprache der Toten. Man denke nur: die Skelette einer Mutter und ihrer Kinder, die sich an sie schmiegen, während aus einer Handbewegung der Mutter zu schließen ist, daß sie sich das Haupt verhüllte; oder in einem Bürgerhause die Skelette von 18 Erwachsenen und 2 Kindern. Dann in einer Zelle des Gefängnisses vier Gerippe neben den Fußskeletten. Und die noch im Tode umschlungenen Gebeine zweier Liebender. Einige Leichen sind in sich zusammengefallen, während die sie umhüllende, verhärtete Aschenschicht stehen geblieben ist, sodas man getreue Abgüsse der Körper machen konnte.

Und doch gestatten diese persönlichen Tragödien manch wertvollen wissenschaftlichen Schluß auf das Leben in dieser antiken Stadt, von der allmählich die letzten Schlieren fallen und die gesättigt war von der höchsten Kultur.

slowenische Abgeordnete und in Görz deutsche Abgeordnete in gleicher Weise kandidieren.

Das Abzeichen dieser übernationalen Vereini-gung zweier verschiedenvölkischer Minderheiten ist das Edelweiß, das von Lindeblüte überkreuzt wird, — ein Symbol des in Not geeinten Slawentums und Deutschtums.

Die Verbrüderungstat der Görzer Slowenen und Südtiroler Deutschen ist nicht nur politisch zu werten, sie ist eine Versöhnungstat großen Stils, eine Kulturtat von hoher, menschheitlicher Bedeutung. Diese übernationale Einigung zwischen Slowenen und Deutschen beweist aber, daß es Werte gibt, die über den Nationalismus hinausreichen, daß sich Volksrechte und Menschenrechte nie einander ausschließen, daß wahres Volkstum immer nur im Menschentum wurzeln kann und in diesem seine mächtigste Stütze findet. Im besten Sinne des Wortes national ist derjenige, der seinen Gesichtskreis über die Grenzen seines Volkes hinausweitet, der seine Kräfte von Volk zu Volk spannt, der den Mut hat im Dienste seines Volkes international zu sein. In diesem Sinne prägte der größte Slawe Fedor Mihailowitsch Dostojewski die Worte (Politische Schriften S. 471): „Denn, wenn eine Nation für keine höheren Ideen, nicht mit höheren Zielen zum Wohle der Menschheit, sondern nur ihren eigenen „Interessen“ lebt, so wird diese Nation untergehen“.

Diese Synthese von völkischer Eigenheit und übernationaler Gemeinsamkeit erscheint engstirnigen Nationalisten unverständlich.

Und so darf es auch nicht wundern, das diese Verständigungstat, die den Südtiroler Deutschen wie den Görzer Slowenen nur politische Vorteile und kulturelle Wertschätzung eintragen wird, von der nationalistischen slowenischen Presse Jugoslawiens und bezeichnenderweise gerade von dieser allein als eine Ironie des Schicksals, als ein klägliches Kompromiß der Deutschen hingestellt wird. Es ist dies die verzweifelte Auflehnung der Nationalisten gegen das Friedensbedürfnis des europäischen Menschen, gegen den Willen Einsichtiger, den nationalen Haß endlich abzubauen. Sie fühlen, wie der Boden des Nationalismus, auf dem sie so fest zu stehen glaubten unter ihren Füßen erzittert, — sie fühlen die Unsicherheit ihrer eigenen Ueberzeugung.

Das zweite wichtige Ereignis, das Zeugnis ablegt von einem vornehmen, würdigen Eintreten eines Volkes für das andere, wird aus Zürich gemeldet. — Auf der Konferenz, die der Ausschuß für Minderheitenfragen der Völkerbundigen Union Anfang Februar in Zürich abhielt, wurde auch die Lage der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Italien erörtert und der Schutz dieser Minderheiten gefordert. Der Sprecher und Anwalt der slowenischen und kroatischen Minderheit in Italien auf der Völkerbundigen Union war der Sudetendeutsche Dr. Wilhelm Medinger, Mitglied des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses.

Dr. Medinger berichtet über seine Tätigkeit auf der Völkerbundigen Union in Zürich unter anderem:

„Für die slawischen Minderheiten in Italien habe ich unbedenklich das Wort ergriffen und zwar geschah dies auf direkte Aufforderung von ihnen. Ich bin ihrem Ersuchen mit Freude nachgekommen, weil ja das Schicksal der versprengten Minderheiten jedweder Nation unserer unerschrockenen Arbeit wert ist. Die Minderheitenfrage ist keine deutsche oder magyarische Frage, weil etwa diese beiden Völker die meisten Volksgenossen an ihre Nachbarstaaten verloren haben, sondern sie ist eine Frage des Rechtes und der Menschlichkeit, der Ehre und der Freiheit“. Es gibt nationalchauvinistische Kreise, die sogar angefaßt dieses Eintretens eines Süddeutschen für die Minderheitsrechte der Görzer Slowenen und Istrianer Kroaten in stupider Gehässigkeit von alldemselben Sentimentalität

sprechen. Damit aber beweisen diese Kreise, daß ihnen in Wahrheit ihr eigener nationaler Egoismus mehr gilt, — als das Wohl und Wehe ihrer unfreien slowenischen und kroatischen Brüder im Nachbarstaate. Diese übernationale Erfassung des Minderheitenproblems durch die in Nationalstaaten geschlossen und in Sicherheit wohnenden Mehrheitsvölker erschwert sehr die Lösung der Minderheitenfrage bei allen Minderheiten.

Aus dieser Erkenntnis heraus, daß die national orientierten und in der Nachkriegs-Mentalität befangenen Mehrheitsvölker zur Lösung der Minderheitenfrage nicht ganz geeignet sind, haben nun die einzelnen Minderheitsvölker in richtiger Voraussicht zur Erreichung ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ziele die Politik des internationalen Eintretens für einander gewählt. In der Richtung dieser völkisch weitherzigen, pazifistischen und im guten Sinne internationalen Politik, liegt auch die Entwicklung und Lösung des jugoslawischen Minderheitenproblems.

Das größte Minderheitsvolk Jugoslawiens sind die Deutschen mit einer Volkszahl von beiläufig 735.000 Seelen. Die deutsche Minderheit ist durch acht Abgeordnete in der Skupština vertreten. Wenn man von den Türken und Mazedoniern absteht, deren politische und kulturell-konfessionellen Interessensphären ja doch in einer ganz anderen östlichen Richtung liegen, so kommen als nächste bedeutende Minderheit die Magyaren mit einer Bevölkerungsziffer von beiläufig 550.000 Seelen in Betracht. Die magyarische Minderheit war bisher in der Beograder Skupština nicht vertreten. Es läge im Interesse der beiden Minderheiten, wenn sie künftighin als gemeinsame, politisch geschlossene Minderheitengruppe auftreten würden. Dieser Minderheitengruppe könnte auch der rumänische Spliter angegliedert werden.

Diese jugoslawische Minderheitsgruppe könnte in großzügiger Weise die gemeinsamen Rechte und Forderungen aller Minderheiten des Königreiches SHS auf eine entsprechende Anzahl von Abgeordneten gestützt, bestens vertreten.

Durch eine solche Einigung würden die jugoslawischen Minderheiten ihre national-weitherzige, pazifistische und europäische Einstellung zur Politik dokumentieren.

Sie würden dadurch nicht nur innerpolitisch, sondern auch außenpolitisch an Wert und Bedeutung gewinnen.

Innerpolitisch wäre ihnen durch diese erweiterte Minderheitspolitik der Anschluß an politische Gruppen des kroatischen und slowenischen Volkes ermöglicht, deren Parteiprogramm zum Teil wenigstens national gemahigt, pazifistisch und europäisch ist.

Nach einer Ueberprüfung dieser Parteien ihrer bisherigen Einstellung zur jugoslawischen Minderheitenfrage wäre die Möglichkeit zu einer allmählichen politischen Annäherung zur kroatischen Bauernpartei und zur slowenischen Volkspartei gegeben.

Außenpolitisch könnte durch eine so erweiterte Politik der jugoslawischen Minderheiten die Fühlungnahme mit den Minderheiten in den Nachbarstaaten, vor allem die Fühlungnahme mit den Görzer und Kärntner Slowenen angebahnt und in wertvoller Weise ausgestaltet werden. Durch die Politik des Zureinandertretens der einzelnen Minderheitsvölker und weiter durch die Schaffung eines internationalen Minderheits-Schutzbundes könnte das europäische Minderheitenproblem in einer alle Völker befriedigenden Weise gelöst werden.

Das Bündnis der Görzer und Südtiroler Minderheiten, das Eintreten eines Sudetendeutschen für die Forderungen der kustenländischen Slowenen und Kroaten sind ein sehr bemerkenswerter Anfang und künden eine entscheidende Wendung in der Politik der europäischen Minderheitsvölker an.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Das Abkommen mit Italien ratifiziert.

Die Sitzung des Parlaments am 19. Februar eröffnete Präsident Jovanović. Nach den Formalitäten wurde zur Tagesordnung geschritten: Debatte über das Abkommen mit Italien. Als erster sprach der Bauernbündler Boja Ljčić welcher erklärte: Wir haben den vergangenen Krieg geführt, um unsere Unabhängigkeit zu erreichen. Jetzt beginnt die Regierung durch diesen Vertrag die ökonomische Unabhängigkeit unseres Landes auszunutzen. Dadurch wurden alle Opfer zu nichts. Im Namen der unabhängigen Bauernpartei könne er sich mit diesem Akt der Regierung nicht solidarisch erklären. Hierauf ergreift das Wort der Abgeordnete Aca Stojanović der serbischen Partei. Er beschuldigt am meisten diejenigen, welche heute um den Verlust Finnes Krotobilstränen vergießen und jene serbischen Staatsmänner, die die Idee Grobierdens verraten und sich aus Paris nach Genf begeben haben. Er greift die Separatisten an und behauptet, daß die kroatischen und slowenischen Offiziere in der Armee den Soldaten zuzureisen, für diesen Staat nicht zu kämpfen und gegen denselben zu arbeiten. (Großer Lärm.) Es bleibe uns nur die Anerkennung des Nebereinkommens übrig. Der Sozialist Divić nennt Italien ein kapitalistisches Land, das in den Krieg getreten sei, um seine Machtgelfüste zu verwirklichen. An Stelle Österreich Ungarns sei nun Italien getreten. Italien hat auf den Londoner Pakt nicht verzichtet und ist direkt in Verhandlungen mit Jugoslawien getreten im Bewußtsein der Tatsache, daß wir die Schwächeren sein werden. Italien verfolgt uns gegenüber eine Blockadepolitik, indem es uns Bakar, Kastav und Fiume nahm. Dadurch ist die Blockade der adriatischen Dälfüste vollständig. Redner erklärt, gegen das Abkommen zu stimmen. Nach ihm sprechen Stefanović und Darinković. In der Nachmittagsitzung ergreift nach dem radikalen Vorsitz der Majoritätsberichterstatter Jovanović das Wort, der nach einer längeren Rede das Gesetzesprojekt als die bestmögliche Lösung zur Annahme empfiehlt. Ninčić reagierte auf die Einwendungen verschiedener Vordredner, worauf der Minoritätsberichterstatter Grifogono die Ausführungen des Herrn Ninčić kritisiert. Hierauf gab der Abgeordnete Kapetanović im Namen der muslimanischen Organisation und des Merikalen Klubs eine Erklärung ab, worauf unter großem Lärm der Radikalen die beiden den Saal verließen. In den Bänken verblieben nur die Radikalen, die Landarbeiter und eine kleinere Anzahl von Demokraten. Präsident Jovanović ordnete sodann die namentliche Abstimmung an. Bei der ersten Abstimmung stimmten im ganzen 147 Abgeordnete, davon 123 für und 24 dagegen. In der zweiten definitiven Abstimmung stimmten 144 Abgeordnete, davon 123 für und 21 dagegen. Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

#### Der Verkehrsminister gegen die Reisebegünstigungen der reduzierten Beamten.

Die Skupština Sitzung am 20. Februar wurde um 10 Uhr vom Präsidenten Jovanović eröffnet. Nach Verlesung der Protokolle beantwortete der Verkehrsminister zuerst die Anfragen des Abgeordneten Kosta Alešić über die Gewährung von freien Eisenbahntransporten für die reduzierten Beamten bis zu ihrem ständigen Wohnorte. Der Minister erklärte, daß kein Grund vorhanden wäre, den Beamten Freifahrten auszustellen, da die Beamten ohnehin das Recht auf billigere Fahrt hätten. Der Fragesteller bleibt dabei, daß es angesichts der schwierigen materiellen Lage der Beamten wünschenswert wäre, denselben Freifahrten zu gewähren. Auf die Frage des radikalen Abgeordneten Dimitrijević über die Eisenbahnverbindung Štip—Belis mit dem D.ije polje, bezw. mit dem Städtchen Sv. Nikola beantwortete der Verkehrsminister, daß die Regierung bereitwillig zustimme, wenn das Volk seine Arbeitskraft der Regierung zur Verfügung stellen wolle. Abgeordneter Dimitrijević antwortete im Namen der dortigen Bevölkerung, daß diese dazu bereit sei. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. In der Budgetdebatte ergreift das Wort der radikale Abgeordnete Draovac, der mit einer langen historischen Rede, mit dem 7. Jahrhundert beginnend, die Sitzung ausfüllt.

#### Nach der Ratifizierung des Abkommens mit Italien.

Sofort nach der Abstimmung in der Skupština wurde die Ratifikationsurkunde über das Abkommen betreffend Fiume und den Freundschaftspakt mit Italien

dem König zur Unterzeichnung vorgelegt. Der König unterzeichnete die beiden Konventionen, welche, mit der Unterschrift des Königs versehen, sofort General Bodrero übergeben wurden, der darauf abgereist ist, um dem Austausch der Ratifikationsurkunden beizuwohnen und sodann nach Beograd zurückzukehren, wo er seine Akkreditive dem Könige überreichen wird. Da die Räumung von Barosch und des Deltas zwei Tage nach erfolgtem Austausch der Ratifikationen vor sich zu gehen hat, ist diese Räumung für Montag zu erwarten.

**Die Opposition für die Konventionen mit der Tschechoslowakei und Polen.**

Zu der Nachmittags-Sitzung am 20. Februar stand die Gesetzsvorlage über die Änderung des Gesetzes über die staatliche Hypothekendarlehen (Fondsverwaltung) auf der Tagesordnung. Handelsminister Dr. Kojic hob alle Vorteile dieser Änderungen hervor, und ersuchte die Abgeordneten dieselbe anzunehmen zu wollen. Danach wurde die Abstimmung durchgeführt. Für den Punkt 2 dieser Gesetzesvorlage hat auch die gesamte Opposition gestimmt. Es wurden im ganzen 158 Stimmen abgegeben; 132 für und 26 gegen. Der jugoslawische und der muslimanische Klub hat gegen die Vorlage gestimmt. Hierauf kamen die Bitten und Beschwerden auf die Tagesordnung. Der Vorschlag einiger Ärzte, nach welchem die im Kriege verbrachte Zeit in die Dienstjahre einzurechnen werden sollte, wurde nach dem Referat des Berichterstatters Pavlovic vom Minister für Volksgesundheit angenommen. Bei der Abstimmung haben alle Abgeordneten für diesen Vorschlag gestimmt. Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung der Bericht des Ausschusses für die Regelung der rechtlichen Fragen zwischen der tschechoslowakischen Republik und Jugoslawien. Der Berichterstatter Sima Jisovic hob alle Vorteile dieser Konvention hervor. Dann verlas Dr. Sima im Namen des jugoslawischen Klubs eine Erklärung, in welcher betont wurde, daß die Kroaten und Slowenen, die in ihrer Vergangenheit die besten und intimsten Beziehungen gepflogen haben, gerade heute nach der Annahme des italienisch-jugoslawischen Abkommens in unserem Parlament für die Konvention stimmen werden. (Lebhafte Applaus). Da nach dieser Konvention auf der Tagesordnung die Konvention mit Polen über die ärztliche Hilfe stand, erklärte Dr. Sima, daß der jugoslawische und muslimanische Klub auch für diese Konvention stimmen werden. Bei der Abstimmung wurden beide Konventionen einstimmig angenommen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

**Sitzung des Ministerrates.**

Am 19. Februar vormittags, während der Sitzung der Nationalversammlung, hat der Ministerrat eine Sitzung abgehalten, in welcher die Diskussion über das Invalidengesetz fortgesetzt wurde, inwieweit sie die Invaliden und die Invalidenunterstützungen betrifft, erledigt. In dieser Sitzung wurde auch über die politische Situation, besonders über die Fragen, welche mit der Annahme des jugoslawisch-italienischen Abkommens in Verbindung stehen, verhandelt. Für die Beheizung der Mittelschulen in Slowenien wurde ein Kredit von 500.000 Dinar bewilligt.

**Die Regierung will ihre Stellung im Parlamente festigen.**

Der Zwischenfall mit dem Dschemiet wurde von den Radikalen so gelöst, daß Minister Bujicic Ferad beg all Draga das Versprechen gab, seine Interpellation über die Vorfälle in Mitrovica bringlich zu behandeln. Vor der Nationalversammlung konnte diese Art der Lösung nicht erfolgen, weil sie den Rücktritt des Innenministers zur Folge gehabt hätte. Außerdem sollen dem Dschemiet noch einige andere Zugeständnisse bewilligt worden sein. Trotz dem ist die Lage der Regierung noch immer schwierig. Bezeichnenderweise waren wieder Rücktrittsgerüchte im Umlauf und man bemerkt Bestrebungen der Regierung, die Lage zu klären und zu stabilisieren. Einzelne Beograder Blätter wollen wissen, daß die Lösung so erfolgen soll, daß in der nächsten Zeit mit dem Deutschen Abgeordneteklub und dem Dschemiet grundsätzliche Verhandlungen über die endgültige Klärung ihres Verhältnisses zu der Regierung geführt werden. Jedenfalls ist zu erwarten, daß die radikale Regierung jetzt nach Annahme des Vertrages von Rom sich an die Festigung ihrer Lage machen wird. Ob da nicht auch Verhandlungen mit den Demokraten versucht werden sollen, muß entschieden als möglich bezeichnet werden. Die jetzige Lage der Regierung ist unhaltbar und wird auch von ihr so empfunden. Fortschritte zur Bildung des oppositionellen Blocks sind in den letzten Tagen

kaum mehr zu bemerken, und von übelwollender Seite wird er auch schon totgesagt. Der Fall, wo die Muselmanen und Alexikalen den Saal verließen, die Demokraten und Landwirte aber verblieben, wird als bezeichnend für die Einigkeit im Block aufgefaßt und der Verfall desselben als Tatsache festgestellt. Soweit ist es allerdings noch nicht.

**Die deutschen Reparationslieferungen an Südslawien.**

Nachdem die Unterhandlungen mit Südslawien über die Reparationslieferungen zu keinem Ergebnisse führten, so daß die südslawischen Delegierten unverrichteter Dinge nach Beograd zurückkehrten, ist bereits, um diese Frage einer Lösung zuzuführen, Dr. Runke als Delegierter der deutschen Regierung eingetroffen, um die Verhandlungen weiterzuführen. Wie Dr. Runke erklärt, wurde eine neue Grundlage für die Verhandlungen gefunden und es besteht begründete Hoffnung für eine günstige Lösung des Reparationsstreites.

**Kurze Nachrichten.**

D'Annunzio wurde der Titel eines Grafen von Fiume verliehen. — Die kanadische Regierung will eine Expedition in die arktischen Gewässer entsenden, um der Besitzergreifung der dem Nordpol benachbarten Gebiete durch die amerikanische Regierung zuvorzukommen. — England wird zwei neue Kriegsschiffe, „Relton“ und „Robney“ in den Dienst der Flotte stellen. — In Rom hat sich der Wiener Maler Laudengard in den Tiber gestürzt, weil er seine Bilder nicht verkaufen konnte; er wurde ins Spital gebracht. — In Wien ist ein Bankbeamtenstreik ausgebrochen. — Der englische Ägyptologe Lord Carter und das ägyptische Innenministerium sind in Differenzen geraten, so daß die Arbeiten am Grabe Tutankhamens auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden mußten. — Auf Grund der vom Papst erteilten Weisungen begann in den Sälen des Patriarchatsgebäudes der Prozeß der Heiligsprechung des Papstes Pius X.; den Vorsitz führt Patriarch Lafontaine. — Man meldet aus Bombay, daß der Gouverneur dieser Stadt die Freilassung des bekannten indischen Nationalisten Chandi verfügt hat; diese Verfügung ist aus Gesundheitsrücksichten dem Gefangenen gegenüber ergangen; er war wegen seiner nationalistic Propaganda zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden. — In Chicago wird ein Hotel gebaut, das 32 Stockwerke und nicht weniger als 4000 Zimmer enthalten soll; es wird das größte Hotel der Welt sein; die Kosten des Baues werden auf 4 1/2 Millionen Dollar veranschlagt. — Kürzlich starb der letzte Sproß aus dem Mannesstamme des berühmten Ritters Goh von Berlichingen, Graf Erich Goh von Berlichingen; er war württembergischer Reiteroffizier. — Die Pariser Blätter bringen die Nachricht von einem Geschäftswort zu einer allgemeinen Mobilmachung, der es ermöglicht würde, im Falle eines Krieges die gesamte Bevölkerung Frankreichs unter die Waffen zu rufen. — Infolge der ungewöhnlich starken und andauernden Kälte ist der größte Teil der Zitronen und Orangen in der Umgebung von Ragusa erfroren. — In der Bretagne ist durch eine Sturmflut ein prähistorisches Dorf aus der Steinzeit aufgedeckt worden. — Italien erhöhte sein Militärbudget um 100 Millionen Lire zur Vermehrung der Rüstungsvorräte für den Kriegsfall. — In Deutschösterreich werden zu Osterreich die ersten Ehrenzeichen der Republik verliehen werden. — In Paris eingetroffene Telegramme aus Buenos Aires melden, daß der Präsident der Republik Argentinien, Dr. Alvar, die Absicht habe, noch vor Ablauf seines Mandates eine dreimonatige Reise nach Spanien, Frankreich und England zu unternehmen. — Die Befreiung der Pfalz von den Separatisten ist vollständig, die Separatistenführer haben Spyer bei Nacht verlassen; die pfälzischen Regierungsmitglieder wurden freigelassen; etwa tausend Separatisten sind nach dem Elsaß geflüchtet. — Der bayrische Landtag hat mit der Staatsregierung eine Regelung vereinbart, die in die vollziehende Gewalt tief eingreift und eine Teilung derselben zwischen dem General-Kommissariat und dem Staatsministerium vorsieht. Unter diesen Umständen kann der Generalstaatskommissar die Verantwortung nicht mehr tragen; Rohr ist bereits zurückgetreten; auch Löffow hat sein Rücktrittsgesuch angemeldet. — Vier Führer der mexikanischen Aufständischen wurden gefangen genommen und standrechtlich erschossen; die Regierungstruppen sind in Guadalupe eingezogen. — Die Sozialregierung hat eine innere Goldanleihe zu 8 Prozent im Betrage von 100 Millionen Rubel, rückzahlbar in sechs Jahren, aufgelegt.

**Aus Stadt und Land.**

**Deutsche Wähler!** In der Zeit vom 1. bis 31. Jänner mußten die Gemeindeväter die Wählerlisten von Amiswegen richtigstellen und bis zum 5. Februar dem zuständigen Gerichte einsenden. Innerhalb von weiteren 15 Tagen hatten die Gerichte die richtiggestellten Wählerlisten zu bestätigen und an die einzelnen Gemeindeväter zurückzusenden. Dort liegen sie nun zur öffentlichen Einsichtnahme auf und jedermann steht das Recht zu, für sich oder für jemand anderen im Reklamationswege die nachträgliche Eintragung zu verlangen. Ferner ist jeder Wähler berechtigt, die Wählerlisten abzuschreiben, zu veröffentlichen und abzufragen. Vor allem bitten wir unsere Herren Vertrauensmänner, sich dieser Arbeit zu unterziehen und eine gewissenhafte Durchsicht der Wählerlisten vorzunehmen sowie allfällige Reklamationen einzubringen.

**Gottfried Lach f.** Aus Puij wird berichtet: Mit Herrn Lach hat das Kollosor Weinbaugbiet einen der wertvollsten Mitarbeiter am Weinbau verloren. Am 7. November 1878 in Zellnitz bei Maribor geboren, trat er als Weinbau- und Oekonomieverwaltungsadjunkt in den Dienst der Steternmärkischen Sparkasse und wirkte in Lichtenegg mit aufopfernder Treue auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Weinkultur durch 21 Jahre. Es erreichte auch ihn ein Pensionistenentscheid, wie so manchen anderen treu dem Fache dienenden Menschen. Dies mußte auch er mit seinem fein empfindenden Herzen erfahren! Eine Summe von sachmännischer Arbeit hat sich als hervorragender Wein gesammelt und so mancher, welcher zufällig in der Lage war, ein Glas der berühmten gewordenen „Lichtenegger-Auselese“ zu trinken, wußte es wahrscheinlich nicht, daß diese flüssigen Perlen eben die Essenz einer treu dem Fache gewidmeten Arbeit waren. In der steinischen Weinbaugeschichte gebührt Herrn Lach das ehrendste Andenken.

**Kranzablösung.** An Stelle eines Kranzes für die Bahre seines verstorbenen Freundes, Herrn Gottfried Lach, Weingartenbesitzer in Poblehnik, und statt Grabschmuck für seine vor Jahresfrist verstorbenen Gattin spendete Herr Kaufmann Schostertsch in Puij der deutschen Kinderhilfe je 100 Dinar.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 24. Februar, findet um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaale statt. Hierauf wird um 11 Uhr ein Kindergottesdienst abgehalten.

**Kranzablösung.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Anton Chiba spendete Herr Stefan Straßel für die Stadtarmen 100 Dinar.

**Für das Feuerwehrkränzchen,** das die hiesige Freiwillige Feuerwehr am Samstag, dem 1. März, in sämtlichen Räumen des Hotels Union veranstaltet, herrscht bereits reges Interesse. Mit der Versendung von Einladungen ist dieser Tage begonnen worden. Sollte jemand eine solche nicht erhalten, so bittet das Feuerwehrkommando sein Versenden zu entschuldigen und dies einem Ausschußmitglied bekannt zu geben. Die Tanzprobe findet nur am kommenden Mittwoch, dem 27. Februar, um 8 Uhr abends im Hotel Slobodne statt.

**Ein Jubilar der modernen Erdbebenforschung.** Am 22. Februar feierte der bekannte Gründer und langjährige Leiter der Ljubljanaer Erdbebenwarte, Professor Doktor A. Belar, seinen sechzigsten Geburtstag, womit sich zugleich dreißig Jahre wertvoller, international gewürdigter Erdbebenforschung erfüllen. Der Jubilar hat seine Forschungen durch häufige sachwissenschaftliche und volkstümliche Vorträge in die Öffentlichkeit getragen. Anlässlich des letzten stärkeren Wiener Bebens vom 19. Februar 1908 hielt Professor Belar in Wien eine Vortragserie und demonstrierte dabei einen von ihm erfundenen transportablen Seismometer, auf dem das Spurbild des Wiener Bebens im Vortragsfaale aufgefangen wurde. Aus dieser „Erdbebenmaschine“, wie der Volksmund das Meßinstrument nannte, ist dann ein Taschenseismometer geworden, den Professor Belar bereit zu verallgemeinern hofft, daß er wie ein Thermometer oder Barometer in technischen Betrieben, zumal in Erbbebengebieten, in Schule und Haus seinen Platz finden wird. Professor Belar hat jetzt sein von Ljubljana auf den Triglav verlegtes Observatorium aus und will im Sommer auf der höchsten Spitze des Triglav mit seinem Taschenseismometer, von ihm „Tremometer“

genannt, die Schoß der Beben aus dem Alpengebiet vom Karst und der Peripherie der Adria auffangen. Eine dankenswerte Studie, die bisher auf solcher Höhe (2863 Meter) noch nicht unternommen wurde. Wie kaum ein anderer hat Professor Belar in Wort und Schrift zur Verbreitung der modernen Erdbenenforschung beigetragen. Als der Gelehrte 1895 mit seinen Beobachtungen in Leibach begann, gab es auf der ganzen Erde kaum dreißig größere Stationen, wo derartige Arbeiten geführt wurden. Heute gibt es etwa vierhundert seismische Stationen, die ihr Entstehen in mehr oder minder hohem Grade der unermüdbaren Tätigkeit dieses Forschers verdanken.

**Die deutsche Kinderhilfe in Slowenien.** Der „Deutsche Hilfsausschuß“ in Maribor teilt mit, daß Slowenien für die Frühjahrs- und Winteraktion nicht in Betracht kommen kann, da der „Deutsche Hilfsausschuß“ kaum für die im Schwabenlande unterzubringenden Kinder (6000) die Einreisebewilligung erhalten dürfte und zudem der Kindertransport nicht — wie zu erwarten war — durch Slowenien, sondern über Subotica geleitet werden wird, so daß dort die Übernahme der für Slowenien bestimmten und durch die weite Reise ohnedies schon erschöpften Kinder erfolgen müßte. Trotzdem werden die Herren Obmänner der Ostbalkan-Ausschüsse gebeten die Geldsammlungen fortzusetzen und die Kinderanmeldungen weiter entgegenzunehmen, da nun die Ankunft der Kinder im Sommer oder im Herbst zu erwarten ist.

**Verstädigung der Tombola zugunsten des Stadiparks.** Der hiesige Verschönerungsverein hat seine Tombola, die noch im laufenden Monate hätte stattfinden sollen, verlegt. Die Tombola wird höchstwahrscheinlich am 9. oder 16. März unter freiem Himmel vor dem Narodni dom abgehalten werden. Der Reingewinn ist der Verschönerung unseres Stadiparks, der im vorigen Jahre vom Hochwasser stark beschädigt wurde, gewidmet.

**Bevorstehende Insolvenzen.** Aus Maribor wird berichtet: Infolge der unnatürlichen, auf Spekulation beruhenden Kurschwankung unserer Währung ist unsere Finanzwelt in eine schwere Bedrängnis geraten. Ein zweiter Grund sind die auf Zahlungsknappheit zurückzuführenden Kündigungen der Kredite vonseiten der Bankinstitute. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, stehen zahlreiche Firmen vor einer schweren Krise.

**Danzigs Bekenntnis zum Deutschtum.** Die neue Danziger Regierung nahm in zweitägiger Aussprache im Danziger Volkspark die Stellung der politischen Parteien zu der Außen- und Innenpolitik des Danziger Senats entgegen. Die Außenpolitik des Senatspräsidenten Sohm wurde gutgeheißen und besonders unterstrichen, daß die Freie Stadt Danzig darauf bedacht sein müsse, auch fernerhin den urdeutschen Charakter des Danziger Staatswesens zu bewahren und im Verhältnis zu Polen auf die Achtung der Danzig zugesprochenen Rechte zu schauen.

**„Zwei weltberühmte Slowenen“.** Unter dieser Überschrift widmet „Jugoslavenski Kemičar“ (Beilage des „Jugoslovenski Lloyd“) in seiner Nummer vom 7. Februar dem Nobelpreisträger Dr. Fritz Pregl, Professor der medizinischen Chemie an der Grazer Universität, folgende Lobeshymne: „Professor Pregl und sein Ruhm interessieren uns nicht nur vom rein menschlichen Standpunkte, sie bedeuten für uns noch mehr: Professor Pregl ist ein Sohn unseres Landes, ein gebürtiger Laibacher!“ Man führt das Blatt einige Forschungsergebnisse des Gelehrten an und kommt dann auf Professor Dr. Erich Baumgartner als den „zweiten berühmten Slowenen“ zu sprechen: „Wenn man von Pregl spricht“, führt das Blatt aus, „darf man auch seinen hervorragenden Mitarbeiter, welcher ebenso unser Landsmann ist, Professor Dr. Erich Baumgartner, nicht vergessen, dessen Verdienst es ist, daß Pregls Job bei der Zahnbehandlung zur Anwendung kam. Beide Professoren haben bisher eine Reihe von Vorträgen an den Universitäten zu Wien, Berlin, Paris, Stockholm und Kopenhagen gehalten und sind für das Frühjahr auch nach London geladen. Fast alle Universitäten der Kulturwelt wenden die Methoden dieser beiden Söhne des südslawischen Bodens an. Wann werden sich unsere medizinischen Fakultäten daran erlabern, an die Professoren Pregl und Baumgartner die Einladung zu Vorträgen über ihre Erfindung ergoßen zu lassen und wann wird man diese Methoden auch auf unseren Kliniken einführen?“ Wir begrüßen es auf das wärmste, daß „Jugoslavenski Kemičar“ den beiden berühmten Professoren diese Anerkennung zollt, nur müssen wir einen Irrtum des Blattes richtigstellen, welches der Meinung ist, daß die beiden Herren, weil sie in Ljubljana geboren wurden,

Slowenen sind. Vielmehr ist sowohl Professor Dr. Pregl, wie auch Professor Dr. Baumgartner gut deutsch gestimmt und beide entstammen hochachtbaren deutschen Familien in Ljubljana. Infolge dessen wären sie, wenn sie etwa am Laibacher Krankenhaus angestellt gewesen wären, nach dem Umsturz trotz ihrer wissenschaftlichen Leistungen wahrscheinlich ebenso auf das Pflaster geworfen worden, wie alle übrigen deutschen Angestellten des Staates und Landes, die man ungeachtet ihrer guten Qualifikation rücksichtslos entern hat.

**Neuer die Zurücksetzung der slowenischen Sprache** beklagt sich der Ljubljanaer Slovenc vom 16. Februar folgend: Wenn man die amtlichen Drucksorten betrachtet, heißt es da, so könnte man glauben, daß wir mitten in serbischer Bevölkerung leben. Unsere süße Muttersprache, in Lateinschrift gedruckt, ist von den Postformularen verschwunden, alle Drucksorten sind serbisch. Es ist anscheinend nicht genug, daß der Italiener und der Deutsche das slowenische Element unterdrücken, ihnen hat sich jetzt unser eigener serbischer „Bruder“ beigefügt, der die uns von unseren Vätern ererbte slowenische Sprache, diesen kostbaren Schatz ankrottet. Im seligen Oesterreich waren wir Slowenen auf den Drucksorten noch wenigstens an letzter Stelle, heute sind wir nicht einmal mehr dort. Als unser Staat gegründet wurde, erklärten die Serben, daß die Slowenen und Kroaten mit ihnen gleichberechtigt sein werden. Heute müssen wir feststellen, daß die Serben ihr Wort nicht halten, ja, daß sie unsere Sprache sogar verweigern. Weit besser wäre es, wenn die Serben wenigstens teilweise so fleißig slowenisch lernen wollten wie die Slowenen die serbische Sprache sich aneignen. Das wäre ein Zeichen brüderlicher Liebe und der Gegenseitigkeit und würde zur großen Festigung unseres jungen Staates beitragen.

**Hundekontumaz in Celje.** Das Stadtamt Celje hat im Stadtbereich wieder die Hundekontumaz angeordnet, da die Hundswut durch den Hund eines unbekanntes Eigentümers in die Gemeinden Teharje und Petrovče eingeschleppt wurde. Alle Hunde müssen mit sicheren, jedes Beißen unmöglich machenden Maulkorb versehen sein oder von erwachsenen, genügend kräftigen Personen an der Leine geführt werden.

**Erhöhung der Miete für Elektrizitätszähler.** Das städtische Elektrizitätswerk teilt mit: Die bisher für Elektrizitätszähler eingehobenen Mieten entsprachen weder dem Preise der Zähler noch dem jetzt gebräuchlichen Bauzinsfuß, sondern waren durchwegs viel zu niedrig. Da das Elektrizitätswerk vom 1. Jänner 1924 an Zinsen und Amortisation für das zum Umbau der Zentralstation und des Netzes aufgenommene Darlehen jährlich 138.000 Dinar aufzubringen hat, mußte eine den tatsächlichen Kosten der Zählergebarung entsprechende Bemessung der Zählermieten eintreten, wenn schon in Hoffnung auf eine Erhöhung der Einnahmen durch vermehrte Stromabgabe versuchsweise von einer Erhöhung des Strompreises abgesehen wurde. Die nun für Elektrizitätszähler systemisierten erhöhten Mieten entsprechen der Verzinsung und Amortisation des Zählerpreises, vermehrt um die Kosten der Reparaturen, Erneuerungen und der vorgeschriebenen, bisher jedoch fast ganz unterlassenen periodischen Überprüfungen der Zähler. Wenn der Bevölkerung durch den Umbau der ganzen elektrischen Anlage ein störungsfreier Betrieb und erhöhte Strommenge zur Verfügung gestellt wird, so ist die geringe Mehrbelastung durch die erhöhten Zählermieten wohl ein bescheidenes Entgelt für die gebotenen Vorteile. Es steht übrigens jedermann frei, sich beim Elektrizitätswerk einen Zähler zu kaufen und so die laufenden Ausgaben für den Zähler auf Überprüfungen oder etwa notwendige Reparaturen zu beschränken. Zähler, die nicht beim Elektrizitätswerk gekauft wurden, werden fortan an das städtische Netz nicht mehr angeschlossen.

**Was Sie brauchen,** das ist Elfasluid! Dieses wahre Hausmittel, welches Ihre Schmerzen vertreibt! Probensendung 27 Dinar. Apotheker Eug. v. Jeller, Stubica Donja, Eisaplatz Nr. 335, Kroatien.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Enquete von Baugenossenschaften in Maribor.** In Slowenien besteht eine ziemlich Anzahl von Baugenossenschaften, welche als Grundlage den allgemeinen nützlichen Charakter der Selbsthilfe tragen. Die nach dem Kriege entstandene wirtschaftliche Krise hat vielen dieser Genossenschaften eine Tätigkeit im Sinne ihrer Bestimmungen unmöglich gemacht, da sich gerade zur Zeit der Wirtschaftskrise und Wohnungsnot die Regierung der Wich-

tigkeit solcher Genossenschaften nicht bewußt ist und weil sich leider auch die Gemeinden für den wichtigen sozialen Beruf solcher Genossenschaften viel zu wenig interessieren. Es haftet aber auch diesen Genossenschaften selbst der Fehler an, da sich die eine gegenüber den anderen als eine Art Konkurrenz betrachten, statt als gleichbedeutende nach dem gleichen Ziele für das allgemeine Wohl zustrebende vereinte Unternehmung, welche eine gegenseitige Hilfe nötig haben. Damit nicht nur das Ansehen, sondern auch die moralische und materielle Kraft aller dieser Genossenschaften gehoben werde, wurde in der letzten Plenarsitzung der Kredit- und Baugenossenschaft „Mojah“ der erwägenswerte Gedanke angeregt, anlässlich der Ausstellung von Bauplänen auch die Vertreter aller bekannten ähnlichen Genossenschaften in Slowenien einzuladen. Dies wäre die erste Enquete, deren Zweck es vor allem wäre, ein gemeinsames Auftreten bei der Zentralregierung zwecks Hebung des Baues in Orten zu erreichen, welche unter der Wohnungsnot am meisten leiden. In anderen Staaten haben sich solche Genossenschaften schon längst vereinigt und die Gründung einer eigenen Bank ermöglicht. Sollte ein solches Projekt auch bei uns glücken, dann würden sich die Genossenschaften selbst die Grundlage schaffen, daß sie in Zukunft in ganz anderer Weise seitens der Gemeinden, der Landesbehörde und vor allem seitens des Staates beachtet werden. Empfehlenswert wäre es, daß sich alle diese Genossenschaften über die Notwendigkeit einer Vereinigung, wenn auch vorläufig nur in unverbindlichem Maße äußern. Der Hauptzweck aber wäre derzeit wie gesagt, das gemeinsame Auftreten bei der Zentralregierung zwecks Abhilfe der Wohnungsnot des Baues von Kleinwohnungen. Es wäre zu wünschen, daß sich alle auswärtigen Genossenschaften zur Erreichung dieses Zieles für diesen Plan interessieren würden.

**Unsere Leinsamenproduktion.** Die Leinsampagne im abgelaufenen Jahre hat in unserem Königreiche 200 Waggons Leinsamen für die Gewinnung von Leinöl ergeben. Diese Menge von Leinsamen kann den heimischen Bedarf nicht befriedigen, so daß wir gezwungen sein werden, namhafte Mengen an Leinsamen aus dem Auslande einzuführen. In unserem Königreiche bestehen mehrere Fabriken zur Gewinnung von Leinöl und zwar in Belcerel, Zagreb, Koprivnica und Medvode. Die Kapazität der Leinsamfabrik in Belcerel beträgt 1000 Waggons jährlich, übersteigt demnach wesentlich die Leinernte. Bei voller Ausnutzung der Kapazität unserer Leinölfabriken würden wir diesen Artikel auch ausführen können. Die Qualität des bei uns erzeugten Leinöls gilt als eine der besten.

**Der neue Eisenbahnfahrplan.** Die seitens des Verkehrsministeriums angeordnete Kommission für die Ausarbeitung eines neuen Eisenbahnfahrplanes mit der Geltung für das ganze Königreich hat ihre Arbeit zu Ende geführt und ihr Referat dem Verkehrsminister zur Genehmigung vorgelegt. Der neue Fahrplan tritt mit 1. Juli d. J. in Kraft.



Ganz geknickt steht Jumbo eines Tages wieder neben seinem Zlatorog-Seifenriegel. Er hofft immer noch, dass wenn er weiterwäscht, seine geliebte schwarze Farbe auf der Haut zurückkehrt. Er macht aber zu seinem neuen, grössten Entsetzen die Erfahrung, dass auch sein linker Arm nach dem Waschen eine schöne, blendend weisse Farbe hat. Alle seine Kleider, die er mit Zlatorog-Seife gewaschen hat, besitzen einen so angenehmen Duft, dass er glaubt, sich am Kongo nie wieder an die Kokosblätter gewöhnen zu können. (Fortsetzung folgt.)

43)

(Nachdruck verboten.)

# Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Irgendwie haben sie das falsche Schränkchen an Vantine abgeschickt. Das richtige wird morgen mit der „Provence“ eintreffen.“ — Ich erzählte ihm eingehend, was mir Felig Armand mitgeteilt hatte. — „Er war ganz untröstlich über den Irrtum,“ fügte ich hinzu. „Seine Entschuldigungen waren mir geradezu lästig.“

Godfrey folgte meinem Bericht mit großem Interesse und nicht befriedigt, nachdem ich ihn beendet hatte.

„Das ist äußerst interessant,“ urteilte er. „Hat Herr Armand erwähnt, wo er wohnt?“

„Nein, aber er wird nicht schwer zu finden sein, wenn du ihn sprechen willst. Er wohnt natürlich in einem der großen Hotels — wahrscheinlich im „Plaza“ oder „St. Regis“. Seinem Auftreten nach wird er kaum in einem kleineren wohnen.“

„Um wieviel Uhr erwartest du ihn morgen?“

„Im Laufe des Nachmittags. Er wird mich anrufen, sobald das Schränkchen vom Schiff aus unterwegs ist, Godfrey,“ fügte ich hinzu, „ich hatte gestern ein Gefühl, er wisse vielleicht mehr von der Sache als wir. Ich bemerkte, daß er im Augenblick erriet, wer der Besitzer der Briefe sei und was sie enthielten. Bist du der Ansicht ich solle das Schränkchen noch eine Zeitlang zurückbehalten? Ich könnte leicht irgend einen Vorwand für die Verzögerung erfinden.“

„Nun, ich glaube nicht — er soll nur sein Schränkchen haben,“ sagte Godfrey in einem heiteren Tone, der mich verblüffte. „Wenn deine Theorie darüber in Scherben gegangen ist, was hat es für einen Wert, dich noch länger damit abzapfen?“

„Ich sehe den Wert auch nicht ein,“ gab ich zu, „aber ich dachte mir, daß du vielleicht noch mehr Zeit wünschtest, um es zu untersuchen.“

„Was ich untersuchen will, ist schon geschehen,“ antwortete Godfrey, und ich sagte mir, daß es das erste Mal war, wo er sich meines Wissens geschlagen erklärte.

„Ich habe so ein Gefühl,“ erklärte ich, „wie wenn wir den einzigen festen Anhaltspunkt, den wir in dieser Sache haben, mit diesem Schränkchen aus den Händen geben würden. Es kommt mir wie ein Geständnis unserer Niederlage vor.“

„O nein, das ist es nicht,“ leugnete Godfrey. „Wenn man von dem Schränkchen nichts mehr lernen kann, ist kein Grund vorhanden, es zurückzubehalten. Ich würde es auf alle Fälle dem Herrn Armand ausliefern. Vielleicht werde ich dich morgen sehen,“ fügte er hinzu. — An der Ecke verabschiedeten wir uns.

Aber am nächsten Tage sah ich ihn nicht. Halb und halb erwartete ich, daß er mich vormittags anknüpfeln würde, und als dies nicht geschah, erwartete ich, ihn mit Bestimmtheit im Vantineschen Hause zu treffen, als ich dort in Begleitung Armands erschien. Aber er war nicht dort. Als ich mich nach ihm erkundigte, sagte Parks, er habe ihn seit dem Tage zuvor nicht mehr gesehen.

Ich muß gestehen, daß Godfreys Gleichgültigkeit über das Schicksal des Schränkchens mich höchlich in Erstaunen versetzte. Außerdem hoffte ich, daß er die Bekanntschaft des bezaubernden Franzosen zu machen wünschte. Er war noch faszinierender, als er mir am Montag erschienen war, und bald gab ich mich völlig diesem Zauber hin. Es war ihm über Erwarten schnell gelungen, das Möbel durch den Zoll zu bringen, und es war noch nicht drei Uhr, als wir das Vantinesche Haus erreichten.

„Ich habe Herrn Godfrey nicht gesehen,“ wiederholte Parks, „aber es sind andere hier drin — es könnte einem das Herz brechen.“

Er deutete auf die Türe des Musikzimmers, und als ich hineinschaute, sah ich, daß das Inventar bereits aufgenommen wurde. Der Beamte grüßte mich, aber ich ging nicht hinein, da es auch für mich kein erfreulicher Anblick war.

„Das Schränkchen steht in dem Zimmer auf der anderen Seite der Diele,“ sagte ich zu Armand und führte ihn durch den Empfangsalon in das Zimmer daneben.

Parks drehte die Lichter an, und mein Begleiter schaute erstaunt nach den Läden, die die Fenster verdunkelten.

„Wir haben die Läden zum Schutze zugemacht,“ erklärte ich. „Wir hatten eine Ahnung, daß jemand einzutreten versuchen würde. In der Tat fanden

wir auch eines abends einen Draht der Diebsalarmvorrichtung durchschnitten, und später entdeckten wir, daß jemand durch das Loch in dem Laden dort oben hereinschaute.“

„Wirklich?“ fragte Armand schnell. „Würden Sie den Mann wiedererkennen, wenn Sie ihn wieder begegnen würden?“

„O nein, Sie sehen, das Loch ist ganz klein. Es war nichts außer den Augen sichtbar. Doch könnte ich sie vielleicht wiedererkennen, denn ich habe noch nie solche Augen gesehen — so klar und glühend waren sie. Es war in der Nacht, wo Godfrey und ich den Versuch machten das Geheimfach zu entdecken, und jene Augen glühten wie Feuer, als sie uns beobachteten.“

Armand schaute auf das Schränkchen und hörte offenbar nur halb zu.

„Ach ja, das Geheimfach,“ sagte er. „Wollen Sie mir zeigen, wie man es öffnet, Herr Lester? Ich bin äußerst gespannt darauf.“

Ich legte meine Hand auf die Tischplatte und drückte auf die drei Punkte, wie es uns die verschleierte Dame gezeigt hatte. Beim ersten Male fand ich nicht die richtige Reihenfolge, aber beim zweiten Male traf ich sie; der kleine Griff fiel heraus, und ich zog die Schieblade heraus.

„Hier,“ sagte ich. „Sie sehen, wie meisterlich es konstruiert und wie trefflich es verborgen ist. Kein Mensch würde von dieser Einrichtung etwas ahnen.“

Er prüfte die Lade mit großem Interesse, schob sie wieder hinein und öffnete sie dann selbst.

„Wirklich meisterhaft,“ stimmte er bei. „Ich habe noch kein so gut verstecktes Geheimfach gesehen. Der Gedanke, es nur durch eine gewisse Kombination zu öffnen, ist äußerst originell und glücklich. Die meisten Geheimfächer sind nur dem Namen nach geheim, man findet sie leicht, aber das da...“

Er schob die Lade wieder hinein und untersuchte die Einlagen ringsum.

„Mein Freund und ich haben das Schränkchen aufs sorgfältigste untersucht und das Fach doch nicht entdecken können,“ bemerkte ich.

„Ihr Freund — haben Sie nicht vorher seinen Namen erwähnt?“

„Doch — er heißt Godfrey.“

„Auch ein Anwalt?“

„Nein, ein Journalist. Aber er war früher Detektiv gewesen. Er ist außerordentlich scharfsinnig, und wenn jemand das Fach hätte auffinden können, so wäre er es gewesen. Aber diese Kombination war doch zu schwierig für ihn.“

„Ich bin jedenfalls froh, daß es überhaupt entdeckt wurde,“ erklärte Armand. „Ich will Ihnen nicht verschweigen, Herr Lester, daß dadurch der Wert des Möbels um ein Beträchtliches gesteigert wird.“

„Was ist es denn wert?“ fragte ich. „Herr Vantine beauftragte mich, es für ihn zu erwerben und gab mir eine ganz ungewöhnlich hohe Summe als obere Grenze für den Kaufpreis an.“

„Nun,“ meinte Armand nach kurzem Zögern, „ich möchte keine Zahl angeben, ohne mich zuvor mit meinem Vater besprochen zu haben. Das Schränkchen ist ein Unikum — das schönste vielleicht, das Boule je angefertigt hat. Haben Sie das Monogramm der Madame de Montespan gefunden?“

„Nein, Vantine sagte, es sei sicherlich irgendwo angebracht, aber Godfrey und ich haben nicht darnach gesucht.“

Armand öffnete die Flügeltüren, die die mittleren Schiebläden verdeckten.

„Voilà!“ sagte er und deutete auf eine Arabeske genau unter dem Stiel. „Sehen Sie, wie geschickt es durch die anderen Ornamente verdeckt wurde. Und hier ist das Emblem des Schenkers.“ — Er wies auf eine kleine goldene Sonne mit einem Strahlenkranz, die gerade über dem Monogramm angebracht war. — „Le roi soleil!“

„Le roi soleil!“ wiederholte ich. „Natürlich. Wie dumm waren wir, daß wir dies nicht gesehen haben! Das erzählt ja die ganze Geschichte, nicht? — Was gibts, Parks?“ fügte ich hinzu, als der Diener an der Türe erschien.

„Es steht ein Wagen draußen Herr Lester,“ meldete er, „ein paar Männer laden ein Möbel aus. Ist das in Ordnung Herr Lester?“

„Jawohl,“ antwortete ich. „Lassen Sie es nur hier hereinbringen. Und bitten Sie den Herrn, der das Inventar aufnimmt, sich einen Augenblick herzubewegen. Herr Vantine hat seine Sammlung von Kunstgegenständen,“ erklärte ich Armand, „dem Metropolitan-Museum hinterlassen, und ich möchte, daß der Vertreter des Museums beim Umtausch anwesend ist.“

„Gewiß,“ stimmte er bei. „Das ist ganz in der Ordnung.“ —

Parks kam zwei Minuten später zurück, an der Spitze von zwei Männern, die einen mit Tüchern bedeckten Gegenstand hereintrugen, und ihnen folgte der Herr vom Museum.

„Mein Name ist Lester,“ sagte ich ihm, „der Sachverwalter des Herrn Vantine, und dies hier ist Herr Felig Armand, von Armand und Sohn in Paris. Wir sind im Begriff, einen Irrtum wieder gut zu machen, der gerade vor dem Ableben des Herrn Vantine begangen wurde. Dieses Schränkchen hier ist ihm irrtümlicherweise an Stelle eines anderen geschickt worden, das er käuflich erworben hatte. Herr Armand hat das richtige herüberschicken lassen und will das ihm gehörige zurücknehmen. Ich habe die Angelegenheit bereits mit dem Geschäftsleiter des Museums besprochen, doch wünsche ich, daß Sie beim Austausch anwesend seien.“

„Ich hege nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit dieser Dinge,“ beeilte sich der Museumsvertreter, mir zu versichern. „Sie sind natürlich mit den näheren Umständen bekannt?“

„Gewiß. Herr Vantine selbst hat mir den Hergang erzählt.“

„Schön,“ sagte er, aber seine Augen betrachteten liebevoll das Boule-Schränkchen. „Das ist ja ein ungemein schönes Stück,“ setzte er hinzu. „Ich bedauere sehr, daß das Museum nicht in seinen Besitz gelangt.“

„Vielleicht können Sie es Herrn Armand abkaufen,“ schlug ich vor, aber der Museumsmann lachte und schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte er, „das könnten wir uns nicht leisten. Aber vielleicht kann Sir Caspar Herrn Morgan veranlassen, es für uns zu kaufen — ich will es ihm vorschlagen.“

Die zwei Männer hatten mittlerweile das andere Schränkchen von seiner Tuchhülle befreit. Es war ebenfalls ein schönes Möbelstück, aber selbst mein ungebühtes Auge konnte erkennen, wie sehr es von dem anderen abstach.

„Es würde uns außerordentlich freuen, wenn Herr Morgan es in Augenschein nehmen wollte,“ sagte Armand lächelnd. „Ich will Ihnen nicht verbergen, daß ich bereits an ihn gedacht habe — welcher Händler täte dies nicht, wenn er etwas besonders Seltenes und Schönes erwirbt? Ich werde mich bemühen, eine Audienz in dieser Angelegenheit bei ihm zu erlangen. Mittlerweile...“

„Mittlerweile gehört das Schränkchen Ihnen,“ sagte ich.

Er antwortete mit einer höflichen Handbewegung und ließ dann das Schränkchen sehr sorgsam in das Tuch hüllen, aus dem das andere herausgeschält worden war. Ich sah es unter der rauhen Decke nicht ohne Bedauern verschwinden, denn meine Augen hatten allmählich seine Schönheit schätzen gelernt. Außerdem sagte ich mir wieder, daß mit seinem Verschwinden die letzte Hoffnung, das Geheimnis von Philipp Vantines Tod aufzudecken, dahingehe. So sehr auch mein Verstand sich dagegen wehrte, ein Instinkt sagte mir, daß das Boule-Schränkchen mit dem Drama in Verbindung stehe.

Aber schließlich war es eingepackt, und Herr Armand kam auf mich zu und hielt mir die ausgestreckte Hand hin.

„Ich hoffe, Sie wieder zu sehen, Herr Lester,“ sagte er mit einer Herzlichkeit, die schmeichelhaft für mich war, „und unsere angenehme Bekanntschaft wieder zu erneuern. Wenn Sie einmal nach Paris kommen, rechne ich bestimmt darauf, daß Sie mir die Ehre antun, es mich wissen zu lassen. Es wird mir eine sehr große Freude sein, Ihnen einige der Schönheiten unserer Stadt vorzuführen, die nicht jedermann bekannt sind.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte ich. „Ich werde mich dieser freundlichen Einladung erinnern. Und mittlerweile, solange Sie sich noch hier in New York aufhalten...“

„Sehr freundlich,“ unterbrach er mich, „ich selbst hoffe, daß wir wenigstens zusammen speisen könnten. Aber ich muß heute abends nach Boston fahren, und von da aus muß ich mich nach Quebec begeben. Ich weiß nicht, ob ich wieder nach New York zurückkehre — es wird von Herrn Morgans Bereitwilligkeit abhängen. Ein so delikates Geschäft würden wir schwerlich unserem Vertreter anvertrauen. Wenn ich zurückkehre, werde ich es Sie wissen lassen.“

„Gute Nacht,“ bat ich. „Es wird mir ein sehr großes Vergnügen sein. Außerdem hoffe ich immer noch, daß Ihnen eine Lösung jenes Geheimnisses einfällt.“

Er schüttelte sanft lächelnd den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Kaffee, Tee, Kakao  
Schokoladen

**Julius Meinl A.-G.**

Niederlage: Celje, Kovaška ul. 1

**Neu eröffnet!**

**Vertreter**

für den Verkauf von

**Nähmaschinen**

mit Gehalt und Provision werden für Umgebung Celje gesucht. Anträge erbeten unter „Kautionsfähig 29687“ an die Verwaltung des Blattes.

Tüchtiges, erfahrenes

**Kinderstubenmädchen**

mit Jahreszeugnissen wird unter guten Bedingungen zu zwei Kindern sofort aufgenommen. Gefl. Anträge mit Gehaltsangabe an Apotheker Dr. Krajanski, Varaždin, Kroatien.

Gut Fužine bei Ljubljana sucht bis zum 1. März erfahrenen

**Wirtschaftler**

mit Jahreszeugnissen, dessen Frau die Gesindeküche und Hühner übernimmt, zweiten Gärtner für Gemüse- und Obstbau und verlässlichen Kutscher-Pferdewärter. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen an Oskrbništro Fužine, Post D. M. v Polju einsenden.

**Restaurant samt Haus**

in einer belebten Stadt Sloveniens, nachweisbar bestes Geschäft am Platz, komplett eingerichtet, ist aus familiären Gründen preiswert zu verkaufen. Anträge unter „Auch auf Teilzahlung 29645“ an die Verwaltung des Blattes.

Behördl. konzessionierte

**Haus- u. Realitäten-Verkehrskanzlei**

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.  
Celje, Kralja Petra cesta 22

vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, ferner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

**Obstbäume**

in bestbewährten Sorten, hoch- und halbstämmig, Zwergobstbäume, Rosenhochstämme, Schlingrosen in besten Sorten und Farben, Ribes u. Stachelbeeren, Himbeer zweimal tragend, Ananas und Monatserdbeere, die besten Zier- und Blütensträucher, Trauerweiden, wilder Wein etc. etc.

M. PODLOGAR  
Baumschulen  
Dobrna pri Celju.

**Runder Salontisch**

wegen Platzmangel billig abzugeben. Anfragen bei Frau Anna Findeisen, Za kresjico 18.

**Klavier**

(Waldhäusel) zu vermieten. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 29689

Leicht erhält einen Posten jener, der weiss wo ein Posten leer ist! Bestellen Sie aus Ostjiek das Konkurs- u. Vermittlungsorgan „FORTUNA“. Jede Nummer bringt aus allen Gegenden des Landes ungefähr 300 Annonzen über zu besetzende Posten für Männer und Frauen in serbischer, kroatischer, deutscher u. ungarischer Sprache. Preis 10 Dinar. Auf einen Monat 35 Din, auf ein Vierteljahr 100 Din.

**Veredelte Reben und Obstbäume**

beste Sorten und Unterlagen, hat zu verkaufen Anton Senica, Rebschulbesitzer in Cvetkovi pri Vel. nedolji.

**Wohnung**

2 Zimmer und Küche in Rogaska-Slatina zu tauschen gesucht mit kleiner Wohnung oder Zimmer mit Kochofen in Celje. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29691



**6. WIENER INTERNATIONALE MESSE**

9.—15. März 1924

**GÜNSTIGSTE EINKAUFSGELEGENHEIT für ALLE BRANCHEN**

Reichste Auswahl! Feste, konkurrenzfähige Preise!  
Grosser Erfolg der Wiener Herbstmesse 1923:

100.000 Einkäufer

davon 25.000 Ausländer aus 72 Staaten der ganzen Welt machten grosse Bestellungen!

Auskünfte: Wiener Messe, Wien, VII.

sowie durch die ehrenamtl. Vertretung und offiz. Auskunftstelle in Maribor: Stevo Tončić, Erste jugosl. Transport A.-G., Schenker & Co., Meljska cesta 16.

jeden Standes empfehle mein  
**Bräutleuten** reichhaltiges Möbellager  
zur gefälligen Besichtigung.

Marie Baumgartner, Gosposka ulica Nr. 25.

**Danksagung.**

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters und Schwagers, des Herrn

**Gottfried Lach**

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus. Besonders aber danken wir allen, die von nah und fern herbeikamen, um an dem Begräbnisse teilzunehmen, sowie jenen, die durch prächtige Kranz- und Blumenspenden unseren teuren Toten ehrten.

Familien Lach, Penn und Gomiltschegg.

**Fachkundige Einkäufer von Klotzholz**

Nuss, Kirsche, Birnen, Eiche etc.

werden aufgenommen. Offerte mit Angabe von Referenzen der bisherigen Tätigkeit zu richten an

Drvinje d. d., parna pilana

Zagreb, Jelačićeva ulica.

**Betriebs-Eröffnung.**

Den p. t. Kaufleuten diene zur gefl. Kenntnis, dass ich meine Fabrik in Betrieb gesetzt habe und ein mit der Herstellung aller Gattungen

**TEIGWAREN**  
aus erstklassigem Banater-Weizengries

begonnen habe. Durch vollkommen moderne Einrichtungen und neuesten Maschinen sowie durch Einstellung erfahrener Fachleute bin ich in der Lage, erstklassige Fabrikate zu erzeugen und versichere die geehrten Herren Kaufleute, dass meine Erzeugnisse den anderen im Handel befindlichen gleichstehen und konkurrenzlos an Geschmack und Feinheit sind. — Indem ich reelle Bedienung zusichere, bitte mich mit geneigten Aufträgen zu beehren, welche gewissenhaft zur Ausführung gelangen.

Anton Kavčič, Teigwarenfabrik „Savinja“ Celje, Ljubljanska cesta.